

Zeitschrift: ZeitBild
Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut
Band: 29 (1988)
Heft: 11

Artikel: Spontis auf sowjetisch
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1094214>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Spontis auf sowjetisch

Der folgende Bericht stammt aus der Zeitschrift «Sowjetunion heute» (Mai 1988), die von der sowjetischen Botschaft in Wien herausgegeben wird. Die Darlegungen über die sowjetischen Spontis enthalten Augenöffner am laufenden Band, und schon die Tatsache einer solchen Veröffentlichung ist allerhand.

Heute werden in der Sowjetunion über 30 000 auf Eigeninitiative gegründete Vereinigungen, Klubs und Gruppen gezählt. Sie werden kurz «Spontis» genannt. Die meisten Mitglieder der spontanen Gruppen (rund 80 %) sind junge Leute unter 20.

Hat es früher so etwas nicht gegeben?

Wie der Kandidat der philosophischen Wissenschaften, Jewgeni Lewanow, eingestand, haben

die sowjetischen Soziologen erst vor drei Jahren ernsthaft die Erforschung der spontanen Gruppen in Angriff genommen. Die gängige Meinung, dass es angeblich früher nichts dergleichen gegeben hätte und der Komsomol und die Pionierorganisation die Bedürfnisse der Jugend restlos befriedigt hätten, ist jedoch weit von der Wahrheit entfernt. Inoffizielle Jugendvereinigungen haben immer bestanden. In den dreissiger Jahren beispielsweise entstanden die «Timur-Trupps» (die nach Timur, einem edelmütigen, ritterlichen, fleissigen, tapferen usw. Helden einer Erzählung des Kinderschriftstellers Arkadij Gaidar, benannt sind), in den fünfziger Jahren die Klubs des Laienliedes und in den sechziger Jahren die «Kommunarden» (Ideen der allumfassenden Liebe, der Einfachheit, der Natürlichkeit als Alternativen zu der überkomplizierten, pragmatischen Welt verbunden diese Bewegung mit den «Hippies») und die Beatles-Fans.

Den stärksten Aufschwung erlebt die Bewegung der Spontis jedoch gerade heute. Er ist die Antwort auf die Unfähigkeit der Jugendorganisationen – vor allem des Komsomol –, die Ansprüche und Interessen der jungen Leute in vollem Masse zufriedenzustellen, auf das Auftreten von Formalismus und Bürokratismus in der Arbeit der anderen gesellschaftlichen Institutionen, auf soziale Demagogie und Verletzungen des Prinzips der sozialen Gerechtigkeit. Der bekannte sowjetische Ökonom Gawriil Popow sieht im Aufschwung der spontanen Bewegung Erscheinungsformen eines «Prozesses, der nicht so sehr mit dem Unbefriedigtsein der Menschen vom Leben als damit verbunden ist, dass sie keinen realen Weg gesehen haben, ihr Leben zu ändern. Ihnen waren die Hebel unzugänglich, mit deren Hilfe sie auf die sie umgebende Wirklichkeit hätten einwirken können.»

Die sowjetischen Soziologen klassifizieren die freien Vereinigungen nach dem Charakter der Tätigkeit, indem sie sie in Haupttypen unterteilen: prosoziale Vereinigungen mit schöpferischen, gesellschaftlich bedeutsamen Programmen, Gruppen, deren Mitglieder die Sphäre der Freizeit verbindet, und antisoziale, die

durch einen gewissen Extremismus hervorstecken.

Nachahmer

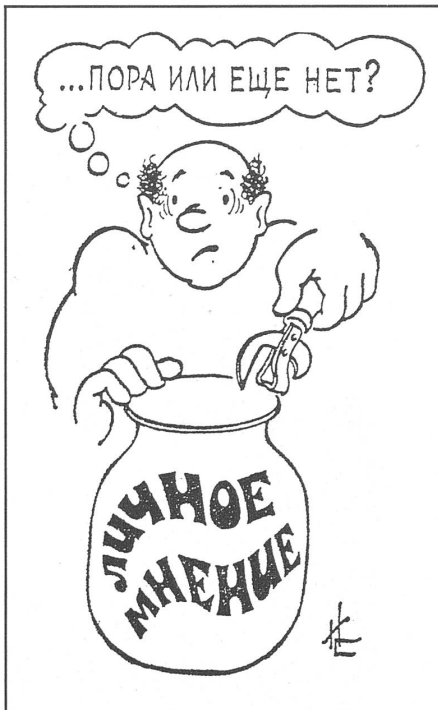
Im Bewusstsein vieler Menschen konnte sich schon ein Stereotyp verankern: «Ein auf den ersten Blick sonderbarer, aber nicht harmloser Mensch, wenn man der Sache näher auf den Grund geht.» Die allerersten Assoziationen beim Wort Spontis sind Heavy-Metal-Fans, «Hippies», «Punks», «Breaker».

Diese und andere Jugendgruppen, deren Namen keiner besonderen Erklärung bedürfen – «Fanaty» (Fans), «Rocker», «Krischnaits» –, machen nach Schätzungen der Soziologen heute in der UdSSR 60 % aller spontanen Vereinigungen aus. Ihr direkter Vergleich mit den westlichen «Gegenstücken» wäre jedoch falsch. Natürlich gibt es in jeder dieser Gruppen einen Kern, zu dem die Träger des «wahren Metallismus», «Pazifismus» usw. gehören. Aber der ist zahlenmässig klein. Die Hauptmasse sind diejenigen, die blinde Nachahmung betreiben. Sie interessieren sich wenig für die Ideen und suchen das Vergnügen in den Attributen der Kleidung und im Stil des Benehmens. Gerade deshalb rechnen die sowjetischen Soziologen diese Gruppen (höchstens mit Ausnahme der «Punks») zum zweiten Typ der informellen Vereinigungen.

«In jeder dieser Gruppen überwiegen überdies Züge, die durch die Verhältnisse unseres Landes bedingt sind», bemerkt einer der massgebendsten Forscher in der UdSSR auf dem Gebiet der Jugendprobleme und Professor an der Leningrader Universität, Wladimir Lissowski. Als treffende Bestätigung für diese Schlussfolgerung kann der Brief vom 15jährigen «Punk» Igor Orlow aus Charkow dienen: «Wir tragen Frisuren und eine Kleidung, die von der Mehrheit nicht akzeptiert wird, aber für uns existieren klar und deutlich die Moral und die Gesetze der sozialistischen Gesellschaft. Wir halten die Politik unserer Partei in allem für richtig. Wir verfolgen aufmerksam die Reden Gorbatschows.»

Ziel und Mittel

Die prosozialen Jugendvereinigungen sind bestrebt, das Leben der Gesellschaft zu verbessern. Das ist sogar aus ihren Namen zu ersehen: «Perestrojka», «Klub der sozialen Initiativen», «Staatsbürgerliche Würde» und andere. Das Spektrum ihrer Interessen und der Einsatzgebiete umfasst zum Beispiel die Ökologie, die Kultur, Hilfe beim Schutz der Natur und der Wahrung der Rechtsordnung, Bewahrung der nationalen Eigenständigkeit, technisches Schaffen; insgesamt an die 100 Richtungen. Im



Der Geist in der noch verschlossenen Flasche heisst «eigene Meinung». Der Deckel lässt sich abnehmen: «Ist die Zeit dafür schon gekommen oder nicht?» («Literaturnaja gasjeta», Moskau, 24. 4. 1988)

Verlauf einer kürzlich angestellten soziologischen Untersuchung unter den Mitgliedern dieser Gruppen aus Moskau, Leningrad, Rostow am Don, Stawropol, Baku und Kaunas stellte sich heraus, dass die meisten von ihnen interessiert Fragen der Politik erörtern. Fast alle sind überzeugt, dass eine erfolgreiche Vollendung der Perestrojka helfen wird, die Hauptprobleme der Jugend im Land zu lösen.

Die prosozialen Gruppen sind ziemlich eng miteinander verbunden. Jedes Jahr finden in der Sowjetunion zwischen ihnen über 80 verschiedene persönliche Treffen, Festivals und Zusammenkünfte statt. Die meisten Vereinigungen bestehen auf der offiziellen Anerkennung, der Erlangung des Rechtes der Gesetzesinitiative und der Aufstellung ihrer eigenen Kandidaten bei den Wahlen in die Machtorgane. (!) Diese Rechte werden nach den Worten Nikolai Beljajews, eines Mitarbeiters des Institutes für Staat und Recht, ganz bestimmt in den heute in Ausarbeitung befindlichen Entwurf des neuen Gesetzes über die freiwilligen Gesellschaften aufgenommen werden. (!)

Die antisozialen Gruppierungen, deren Mitglieder Gewalt und Extremismus predigen, sind unter Verletzung der sowjetischen Gesetzgebung tätig und machen ungefähr 10 % der Gesamtzahl der spontanen Vereinigungen aus. Im vorigen Jahr beispielsweise machten die sogenannten «Ljubery» – junge Bodybuildinganhänger aus der Stadt Ljuberzy in der Umgebung Moskaus – viel von sich reden. Den Gebrauch von Gewalt gegen die Heavy-Metal-Fans, Hippies und Breaker motivierten sie mit der «Notwendigkeit des entschlossenen Kampfes gegen den verderblichen Einfluss der westlichen Massenkultur». «Ljubery» gibt es auch in anderen Städten.

«Unser Verein «Latrinereiniger» kämpft gegen den menschlichen Unrat der Stadt (Spekulanten, Prostituierte, Drogensüchtige)», schreibt Anton Steshko aus der belorussischen Stadt Brest. «Ich bin 15 Jahre alt. Ich bin für die Fotoinformation verantwortlich. Wir haben ein

Archiv, eine Kartei wie im Innenministerium. Wir sind der Ansicht, dass man diesem ganzen «Müll», wie man so sagt, mit Hilfe roher Gewalt Anstand beibringen muss.»

Konkurrenten oder Verbündete?

Etwa die Hälfte aller Spontis sind Komsomolzen. Übrigens nimmt die Mitgliedschaft im Leninschen Kommunistischen Jugendverband der Sowjetunion, nach den Worten des führenden Komsomolfunktionärs Viktor Mironenko, den Komsomolzen nicht das Recht, ihren persönlichen Interessen und Neigungen in jeder beliebigen Vereinigung oder gesellschaftlichen Organisation nachzugehen, wenn deren Tätigkeit nicht dem Statut des Verbandes widerspricht. «Wir betrachten die Spontangruppen nicht als «Konkurrenzfirma», wir sind bereit, mit ihnen zusammenzuarbeiten», sagt Mironenko. Die Beziehungen der Spontangruppen mit dem Komsomol sind jedoch unterschiedlich. Nach den Unterlagen der bereits erwähnten Befragung wollen fast 40 % der Spontis mit dem Komsomol zusammenarbeiten. Aber nur ein Viertel von ihnen hat sich einmal an den Komsomol um Hilfe gewandt. Und nur 13 % wurde Hilfe geleistet.

Prognose

«Zweifellos wird die Zahl der spontanen Gruppen in der nächsten Zeit wachsen», sagt Jewgeni Lewanow überzeugt. «Der Grund dafür ist in der Perestrojka selbst zu suchen, in der Vertiefung der Demokratisierung, in der Überwindung der Stagnationserscheinungen in allen Sphären unseres Lebens.» Die spontane Bewegung wird sich seiner Meinung nach in folgenden vier Hauptrichtungen entwickeln: Bewegung zur Erhaltung der nationalen Eigenständigkeit, Naturschutz, Ökologie der Kultur und die Organisation politischer Klubs. Die grösste Basis haben Politklubs – es ist eine 2- bis 3fache Erhöhung ihrer Zahl zu erwarten. ■

Unsere Meinung

Zur sowjetischen Parteikonferenz von Ende Juni hat das Zentralkomitee der KPdSU ein Thesepapier veröffentlicht, das wirklich auf den Fortgang der Perestrojka bedacht ist. Wenn westliche Kommentatoren dazu ausdrücklich anmerken, dass am Prinzip der einen Partei aber festgehalten werde, so zeigt das nur, wie rasch die Zeit anderweitig fortgeschritten ist.

Manchmal kommt das in Beiläufigkeiten am stärksten zum Ausdruck.

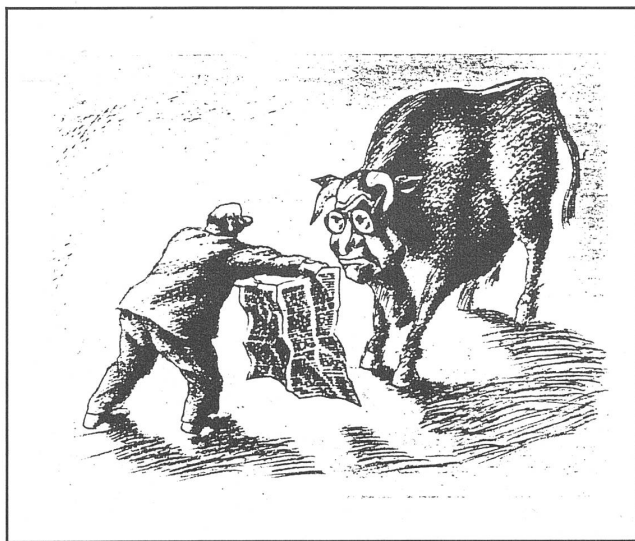
Aus dem nebenstehenden Sowjetreport erfährt man, so quasi nebenbei eingestreut, dass frei gebildete Gruppierungen in der UdSSR den Anspruch erheben, für Wahlen eigene Kandidaten aufzustellen, und dass man im offiziellen Institut für Staat und Recht gesonnen ist, diesen Anspruch zu honorieren. Da meldet sich zwar noch kein Parteienpluralismus, wohl aber ein Pluralismus, der die Grenzen zum heute sonst bestenfalls anerkannten «sozialistischen Pluralismus» schon unbekümmert überschreitet.

Absolute Neuigkeiten erfährt man – so am Rande vermerkt – über den bisherigen Realzustand der Sowjetunion. In den «Moscow News» vom 15. Mai erwähnt ein Beitrag, der bloss dem Thema der Aufenthaltsgenehmigung und der inneren Freizügigkeit gewidmet ist, dass es in Usbekistan eine Million faktisch Arbeitsloser gebe, die Familienmütter nicht eingerechnet. Und Usbekistan zählt 19 Millionen Einwohner. Da kann man glatt alles vergessen, was man über die grundlegenden sozialen Gegebenheiten der UdSSR bisher gewusst hat. Eine Sowjetrepublik mit einer höheren Arbeitslosenquote als die diesbezüglich führenden Länder Westeuropas? Wer hätte sich so etwas auch nur im entferntesten träumen lassen?

Von wiederum ganz anderer Beschaffenheit ist die Abrechnung, die der sowjetische Historiker Daschitschew in der «Literaturnaja gaseta» mit der sowjetischen Aussenpolitik seit Stalin vornimmt. Den Westmächten wird zugute gehalten, dass sie über die Krieg die Sowjets überhaupt noch unterstützt hätten, trotz der Erfahrung mit dem Hitler-Stalin-Pakt. Später habe die sowjetische Hegemonialpolitik dazu geführt, dass der Westen den sowjetischen Entspannungsgeböten mit Grund misstraut habe, und mit der Invasion Afghanistans sei in den Augen des Westens begreiflicherweise eine kritische Grenze erreicht worden.

Das ist im Rahmen der Glasnost eine Stimme von vielen, sicher. Aber auch in dieser Begrenzung eine Sensation. Die Aussenpolitik war eines der letzten Tabus. Jetzt ist es angeknackt. Aus allem zusammen ergibt sich, dass sich Gorbatschow und Reagan diesmal vor einem wirklich neuen Hintergrund trafen.

Christian Brügger



Der Parteibüffel wird mit der Presse gereizt. (Karikatur ohne Worte aus «Ogonjok», Moskau, Nr. 17/1988)